



Abend-

Zeitung.

04.

Dienstag, am 16. März 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Läßt sich wohl mit Grund behaupten, daß die Erde noch fortdauernd wachse und sich vergrößere? \*).

Es giebt moralische Wahrheiten, wie physische Phänomene, die, weil sie gerade nahe und immer vor Augen liegen, gewöhnlich am meisten übersehen und oft lange verkannt werden. Am Ende zieht sie dennoch ein glücklicher Zufall oder die sorgfältigere Untersuchung an's Licht, und entscheidet mit fester Bestimmtheit für immer über dieselben. Vielleicht gehört die obige Frage, die noch paradoxer scheinen dürfte, als sie es wirklich ist, unter diese Kategorie. Ich wagte den Versuch, sie — vorzüglich aus theoretischen Gründen, — zu beantworten, um hierdurch den Weg zu einer durch praktische Erfahrungen künftig zu bestätigenden, zuverlässigen Entscheidung derselben wenigstens zu bahnen.

Eignes Nachdenken und fortgesetzte Untersuchungen und Beobachtungen leiteten mich auf die Theorie einer sich bis jetzt noch allmählig fortsetzenden Vergrößerung des Erdkörpers. Ich bezweifle, wenigstens ist es mir nicht mit Zuverlässigkeit bekannt, daß mathematische Messungen und die Untersuchungen der physischen Geographie über diesen Gegenstand bereits mit faktischer Bestimmtheit entschieden. Indessen würde doch kein Denker, — am

\*) Vorläufige Andeutung einer diesen Gegenstand erörternden, nächstens erscheinenden Schrift.

allerwenigsten der astronomische und physikalische Mathematiker, der das Unermeßliche der Schöpfung ahnet, im Fall höhere theoretische und allgemeine physische Gründe die Vergrößerung des Erdkörpers als nothwendig erwiesen oder auch dieselbe nur wahrscheinlich machen, sie aus dem Grunde bestreiten und einen Beweis gegen dieselbe darinnen finden, weil sie bis jetzt noch durch keine bestimmten Erfahrungen und Beobachtungen faktisch erwiesen und bestätigt ward.

Die Größe unserer Erde verhält sich gegen denjenigen Theil der Schöpfung, den wir einigermaßen sinnlich — obwohl sehr unvollkommen, — erfassen, ohngefähr wie das winzigste Sonnenstäubchen gegen die kolossale Masse der Sonne selbst; — die Spanne unsers vorübergehenden Daseyns ist gegen die höhern cyklischen Zeiträume, welche die Himmelskörper in ihren fernen Kreisen umschreiben, ungefähr, was eine Secunde gegen Billionen Jahre oder gegen den Zeitraum seyn würde, in welchem uns etwa die allmähliche Bewegung unserer Sonne und des ganzen Fixstern-Systems, zu welchem sie gehört, bestimmt merkbar seyn wird. Vielleicht wird es noch der fortgesetzten Betrachtungen und Vergleichen mehr als eines Jahrtausends bedürfen, um dieses Wachsthum sinnlicher zu bemerken, und den Grad desselben mit einiger Zuverlässigkeit zu bestimmen.

Gewöhnlich pflegt man empirisch aus den

Wirkungen auf die wirkende Ursache zurück zu schließen. Ist aber das Daseyn eines allgemeinen und ewigen Naturgesetzes, — und alles in der Welt erfolgt nach festen und bestimmten Gesetzen, — einmal entschieden und mit Gewißheit von uns erkannt, so müssen über lang oder kurz nothwendig auch die Wirkungen desselben bemerkt werden. Die Erfahrung muß diese Vergrößerung der Erde, wenn sie anders auf richtigen Grundsätzen und Voraussetzungen beruht, in der Folge noch eben so gewiß bestätigen, als das Daseyn und Entstehen neuer Planeten aus allgemeinen theoretischen Gründen schon zu einer Zeit mit Bestimmtheit gefolgert und vorhergesagt wurde, da dieselben noch kein praktischer Astronom beobachtet und entdeckt hatte, und ihre Möglichkeit von vielen kaum geahnet wurde.

Den Beitrag zur Bestätigung einer noch ungewissen Wahrheit durch die Stimme eines Layen, dem, was andre über diesen Gegenstand dachten und beobachteten, nur zum kleinsten Theil bekannt ist, wird man schon um deswillen nicht ganz für überflüssig halten, weil er unabhängig von den Resultaten fremder Erfahrung auf dem Wege des eignen Denkens und Forschens entstand, und man deshalb voraussetzen kann, daß die Resultate dieser Beobachtungen, um desto unbefangener und vorurtheilfreier seyn werden, wenn sie auch an sich nicht neu wären und schon mehr oder minder bekannte Dinge enthielten. Das Neue ist bekanntlich nicht immer wahr und das Wahre nur selten neu.

Ward die Idee der allmählichen Vergrößerung des Erdkörpers und meine mit derselben in genauer Verbindung stehende Theorie der Geogenie, schon von andern, und früher als von mir, aufgestellt, so wäre dies ein Grund mehr für die Wahrheit der Sache selbst. — Ward aber das fortgesetzte Wachstum der Erde bisher noch von niemand behauptet — und mir wenigstens kam noch keine ausführliche Untersuchung dieses Gegenstandes zu Gesicht, — so prüfe man meine Behauptung und ihre Gründe. Sie stehen mit denen, die ich früherhin für die allmähliche Entstehung neuer Organismen in meiner: Idee einer fortgesetzten Schöpfung (Chemnitz, Starke. 1813. 8.) bereits aufstellte, in einer sehr nahen Verbindung. Dieser hat man aber von mehr als einer Seite her die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie keine leere Hypothese bearündete. —

Irrthum ist freilich aller Menschen Loos. Jeder irrt; nur jeder anders und auf seine eigne

Weise. Aber Irrthum bleibt dennoch der Schlüssel zur Wahrheit. Wo aber der unbefangene Denker und Beobachter, der keiner Parthei und keinem eigentlichen System schwört, sondern nur den Fingerzeigen des gesunden Menschenverstandes in der Untersuchung und bei der Beobachtung der höhern, unveränderlichen Naturgesetze folgt, mit den Resultaten der ernster prüfenden Wissenschaft zusammenstößt, da liegt die Wahrheit gewiß nicht fern. In Extremen aber findet sie sich bestimmt am allerwenigsten. Vielleicht gilt dies von des Prof. Steinhäuser's zu Halle hoher Idee einer unterirdischen, beweglichen Magneten-Welt, nicht minder als von der weit erhabenern des Dr. Schopenhauer's zu Dresden, dem das Weltall nichts, als sein eigener Wille und die reine Idee seines Ich ist. Die bescheidenere Philosophie Newton's und Kant's, die sich nicht auf diese sublime Höhe emporzuschwingen vermochte, sondern die Abhängigkeit von der Natur und ihrem erhabenen Urheber demüthig erkannte, muß freilich bei letzterem übel wegkommen und die verdiente Abfertigung erhalten.

Unschädlich, harmlos und vielleicht manchem ersprießlich bleibt aber die Idee der Erdvergrößerung dennoch, wenn sie auch eine Chimäre seyn sollte. Schwache, die, wie die Sünder der Vorwelt, in einer nächstens hereinbrechenden Sündfluth zu ertrinken, oder auf der aus Wassermangel in Brand gerathenden Erde jämmerlich zu verbrennen befürchten, können vor der Hand ohne Sorgen seyn, da, nach meiner Ueberzeugung, die elementarischen Wagschalen des Feuers und Wassers auf unserer Erdsphäre in den nächsten Jahrhunderten oder Jahrtausenden schwerlich in einem so hohen Grade schwanken dürften, daß sie eine oder die andere in der Oekonomie der Erde ein für die Bewohner derselben verderbliches Uebergewicht erhalten könnten.

Die für die Menschheit so wohlthätigen Kriege, welche, wie moralische Gewitter, die Luft reinigen, würden sich freilich nicht mehr gut durch den Grund rechtfertigen lassen, den man zuweilen zu diesem Zweck wirklich angeführt hat, daß die Erdoberfläche bald für das Menschengeschlecht keinen Raum mehr haben, oder demselben in Zukunft nicht hinlängliche Nahrungsmittel bieten würde, wenn der allzustarcken Vermehrung nicht bisweilen auf eine außerordentliche Art Einhalt geschehe.

Zu geschweigen, daß es den Menschen wahrlich noch nicht an Raum auf Gottes Erde gebricht, so würde, nach meiner hypothetischen Ansicht, mit der

verhältnißmäßig wachsenden Menschenzahl und mit dem vergrößerten Umfang der Erde, auch die Harmonie aller physischen und moralischen Verhältnisse fortwährend wachsen und sonach eine allseitige höhere Vervollkommnung, wenigstens bis zu einem gewissen Grad, statt finden. An diesen Fortschritt zu glauben, ist aber gewiß höchst wohlthätig, da die Menschheit bei diesem Glauben nie verlieren kann, sondern stets und in jeder Hinsicht gewinnen muß.

Wer nicht an eine höhere sittliche Vollendung glaubt, für den ist eine solche auch nicht möglich, weil ihm der Sinn dabei fehlt, und er sie nicht zu empfinden vermag. Diesen sittlichen Fortschritt aber thätig und unter allen Verhältnissen des Erdenlebens möglichst zu fördern, ist das Ziel und die einzige Bestimmung der Menschheit.

Zwischen dem sittlichen und geistigen Leben des Menschen — dem Reich der Freiheit, — und den physischen und mechanischen Gesetzen der Körperwelt — dem Reich der Nothwendigkeit, — zwischen den Ursachen, welche das veränderliche und stets wechselnde Geschick ganzer Völker und einzelner Individuen bewirken, und zwischen den mechanischen Gesetzen, nach denen sich der Lauf der Natur unveränderlich richtet, findet dennoch, trotz der heterogensten und entgegengesetzten Tendenz, eine unverkennbare Analogie statt. Beides scheint mit einander zu kämpfen, um sich nur desto inniger zu vereinigen. Vermittelt dieser Analogie springt aber auch der eigentliche Zweck des Krieges: Ruhe, Sicherheit und Friede; Erhaltung und Vermehrung der National-Ehre und des National-Glückes, dennoch in die Augen, — vorzüglich in unserer merkwürdigen Zeit-Periode und bei dem Sinne und Geiste des Friedens, welcher die größten Monarchen, nach einem vieljährigen und vielseitigen Kampf für diese Zwecke einmüthig beseelt und vereint. Das Sprüchwort: *Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes*, erhält mithin eine Bestätigung von einer Seite her, von welcher man dieselbe am wenigsten erwarten und für möglich halten sollte.

Laußer.

### Böses Gewissen.

Crebillon ließ in der Tragödie *Catilina* den *Probus* folgende Verse zu der berühmtesten *Fulvia* sprechen:

C'est ainsi que toujours en proie a leur délire  
Vos pareilles ont si soutenir leur empire;  
Car vous n'aimes jamais: votre coeur insolent  
Tend bien moins à l'amour qu'à gouverner l'a-  
mant.

Qu'il vous laisse regner, tout vous paraîtra  
juste,

Mais vous mépriseries l'amant le plus auguste,  
S'il ne sacrifiait aux charmes de vos yeux  
Son bonheur, son devoir, la justice et les dieux,

Jedermann hielt diese Verse für eine Anspielung auf die Marquise von Pompadour. Sie bat den Verfasser, diese acht Zeilen zu unterdrücken, ließ alle Exemplare aufkaufen, die noch aufzutreiben waren, und Crebillon erhielt einen Jahresgehalt von 1200 Livres.

### Menschenfreundlicher Entschluß.

Lips legt die Trauerweiden-Krone,  
Die er im Dienst des Aeskulap  
Errungen hat, freiwillig ab,  
Und folgt dem Banner der Bellone,  
Ein Zug, der seinem Herzen Ehre macht;  
Er geht vom Krankenlager in die Schlacht,  
Damit er Menschenleben schone.

M ü c h l e r.

### Gewiße Kaufleute an die Gelehrten.

Ihr ungerechten, Ihr kurzsiht'gen Thoren,  
Seyd wohl auf Eurer Hut.  
Ihr haltet für das Höhre uns verloren,  
Uns wär' das Gut' und Wahre nicht des Lebens  
Blüthen? —  
Als wenn wir nicht für Gut und Wahr erglühten!  
Ist doch der letzte Entzweck unsrer Handlung  
Des Geldes künstlichste Verwandlung  
Mit Waar' und Gut.

d. W.

### Sylbenräthsel.

Auf dem Fittich fecker Träume  
Schwebt der Jüngling, rasch und kühn,  
In der Ersten hohe Räume,  
Bauet sich das Zweite hin.  
Was er da hat aufgebauet,  
Sieht er freud'gen Blick's nun seh'n,  
Und zur Erd' herab er schauet  
Stolz und froh aus seinen Höh'n;  
Doch das Zweite kann bestehen  
Nur auf festem Grund allein,  
Darum muß es hier vergehen,  
Und es stürzt krachend ein.  
Und er sieht mit bangem Herzen  
Auf der öden Trümmer Schaar,  
Und erkennet nun mit Schmerzen,  
Daß das Ganze Täuschung war.

G. Liebenau.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

Baugen, am 4. Febr. 1819.

Während meines gegenwärtigen, unbestimmten Aufenthalts in dieser Stadt habe ich schon mehrere, für mich, den Freund der Bühne und den Verehrer der Tonkunst, genussreiche Abende verlebt, von denen ich Ihnen einige Mittheilung nicht vorenthalten darf.

Gleich am ersten Abend meines Hierseyns wohnte ich einem Concerte bei, das im Saale des sächsischen Versammlung-Hauses, unter der Leitung des Musikdirektors Bergt, der auch als Komponist und Dichter rühmlichst bekannt ist, von einem aus 60 Musikern und Sängern bestehenden Chor aufgeführt wurde. Unter mehreren gut gewählten und recht brav exekutirten Kompositionen klassischer Meister, ward auch das bekannte Vater Unser, von Nahlmann und Himmel, mit ausgezeichnete Präcision und in den Chören mit seltener Kraft gegeben. Das Auditorium war zahlreich und, dem Anschein nach, gewählt und höchst anständig.

Auch das hiesige Theater besuchte ich, in welchem die Butenovische Schauspiel-Gesellschaft aus Schlessen seit einem Monat Darstellungen giebt. Das Haus selbst, an einer besuchten, lebhaften Promenade der Dresdner Vorstadt gelegen, spricht durch sein Aeußeres das Auge freundlich an, und sein Inneres ist für den Bedarf sehr zweckmäßig eingerichtet. Es enthält zwei Reihen Logen, Parquet und Gallerie, und das Dekorations- und Maschinenwesen ist, so viel aus zwei Vorstellungen zu beurtheilen möglich, in gutem Zustande, obwohl die gewaltsame Einrichtung des Gebäudes zum Lazareth, und später zum Blockhaus, in dem Kriegs-Jahr 1813, in dieser Hinsicht ungemeinen Schaden nach sich gezogen haben soll. Das Schauspielhaus gehört einer Gesellschaft von 25 Aktionärs, die ihre Kapitalien, aus uneigennütziger Vorliebe für die Kunst, unzinnsbar angelegt haben \*). Die Beleuchtung des Amphitheaters ist dem Lokal angemessen, einfach, jedoch nicht geschmacklos.

Ich sah am ersten Abend die Kreuzfahrer, von Kosebue, am andern den Wechsel, von Jünger, und ein Ballet. In beiden Stücken bewährte sich der Direktor Butenov als ein ziemlich routinirter Schauspieler, und im Ballet, dessen Frau, als eine vorzügliche Schülerin des bekannten Nuth. Das Orchester war gut besetzt und wurde durch einen nicht gemeinen Violinspieler geleitet.

Ueberhaupt aber darf ich versichern, daß Baugen, als Provinzialstadt, ein für den Fremden sehr angenehmer Aufenthalt ist, denn Humanität und Gastfreundschaft herrschen sowohl in Privathäusern,

\*) Höchst wünschenswerth wäre, daß in andern Städten, gleichen und bedeutendern Umfangs, ähnlicher Kunst- und Gemeinfinn wäre, so würde eine gute, auf sechs solcher Städte sich beschränkende Schauspiel-Gesellschaft immer ihr auskömmliches Brot finden.

als in geschlossenen Zirkeln, zu welchen jeder Gebildete ohne Schwierigkeit Zutritt erhält.

Aus Italien, Ende Januars 1819.

Die Illinois (l' Illinesi) heißt das neue, ernste Melodrama von Felici Romani, mit Musik von Franz Basily, welches in Mailand in der Scala am 26. Jan. erschien. Die Handlung scheint bloß erfunden, ist aber gut angelegt und interessant durchgeführt; wenn nur nicht hie und da gewaltig romantische Phrasen dem einfach-dramatischen Style Eintrag thäten. Die Musik, dem Texte wie den Sängern angeeignet, gefiel ungemein, weil sie ohne Ansprüche geschrieben, fließend, ohne wäßrig zu seyn, pikant ohne Trefelskoth, kurz, brav ohne Pomp, und reich ohne Uebermaß ist. Das Publikum erkannte dies rauschend an, und der bescheidene, wackere Conserger war davon überrascht. Vorgetragen ward die Oper trefflich von der Violante Canivarese, der Francesca Mussi Festa, und dem Gaet. Crivelli. Wahrhaft magisch ist das Duett und Quartett im ersten und das Terzett im zweiten Akt, wo alle Schätze der Harmonie aufgethan sind. Die Direktion und der herrliche Maler Sanguirico hatten auch das übrige dazu beigetragen. Im Theater Ne ward Rossini's Italienerin in Algier mit vielem Beifall gegeben. Das Publikum erkennt die außerordentlichen Anstrengungen der dort Darstellenden, welche in einem Monate vier neue Opern gegeben haben, dankbar an. Statt Lobes darf man nur deren Namen nennen. Es sind die Marcolini, Zamboni, Zucchelli und Sbigoli.

In Rimini zählt man jetzt drei Theaterunternehmer, und doch haben wir noch nichts gesehen, das wir loben könnten. Sie scheinen sich hier nur für den Winter in Quartiere gelegt zu haben, weil Brot und Wein nicht theuer sind. Sie fingen mit der Diligence von Soygni, Musik von Rossica, an. Die ganze Geduld der Riminesen gehörte dazu, um eine solche Oper zu ertragen. Nur die Prima Donna Cavarri, zwar noch Anfängerin, aber mit einer sehr lieblichen Stimme begabt, hielt den Ausbruch des Sturmes zurück. Man ging dann auf die glückliche Täuschung, von Rossini, über, und es ward besser, doch fanden wir uns noch hie und da ziemlich unglücklich getäuscht. Besonders ist dies beim Ballet der Fall, wo man ungeschickte, tölpische Gestalten einen Höllentanz auführen sieht.

Nicolini's neue, ernsthafteste Oper, Julius Cäsar in Gallien, hatte zu Rom in der Argentina nicht den ausgezeichnetsten Erfolg, obgleich Tachinardi in mehreren Stellen mit Recht gefiel. Die Pellegriani und Passi erwarben sich auch verdiente Lorbeern.

Mayer's Elisa gefiel sehr zu Siena, und in Venedig erhält sich die treue Gattin immer noch treu, und auch die Casotti ärndtet in ihrer Parthie ausgezeichneten Beifall.

### Darstellungen der Kön. Sächs. Hoffchauspieler.

Dienstag, den 16. März. Welcher ist der Bräutigam, Lustspiel in 4 Akten, von Fr. von Weisenthurn. Dem. Schaffner — Käthe.

Donnerstag, den 18. März. Zum Erstenmale: Die Laune der Verliebten, Schäferspiel von Göthe. — Dem. Schaffner — Egle.

Masken für Masken, Lustspiel von Jünger. — Dem. Schaffner — Sophie.